Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 5

Artikel: Aschermittwoch
Autor: Weibel, Rosa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nummer 5 - XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst bedruckt und verlegt von lules Werder, Buchdruckerei, Pern

Bern, den 5. Februar 1921

Uschermittwoch.

Von Rosa Weibel.

Zerknittert liegt mein festlich Narrenkleid Die Nacht ist hin, verblaßt der falsche Slimmer. Sei mir gegrüßt mit deinem echten Schimmer, Du gold'nes Sonnenlicht, das Wahrheit beut.

Und doch — doch alles war nicht Slitterschein, Es hat der eine Mund mich nicht belogen, Die Rätselaugen haben nicht betrogen, Da drinnen kann nur klares Licht gedeih'n. Wie sah aus dieser Augen reiner 6lut, Ich eine edle, große Seele leuchten! Aus diesen Augen, die mich Sonne deuchten, In denen eine Welt voll Liebe ruht!

Zerknittert liegt mein festlich Narrenkleid -Und rote Rosen liegen welk im Staube. Doch mir im herzen sprießt ein neuer Glaube, Den Samen hat ein reiner Blick gestreut.

Der Virnbaum.

Von Josef Reinhart.

Als nun die Verwandten abwechselnd ihre Sädlein sich hatten füllen sehen, hob Marebeth kurz entschlossen den Korb auf die Bank am Fenster.

"So Buben, da habt ihr auch Birnen, der Nestergroß= vater schickt sie euch," und ihre Kinder stiegen auf die Bank und reichten den leeren Sänden draugen die Birnen aus dem Rorb. -

"Aber nein! seh, seid kanntsam! Alle sollen haben! Du fomm! mußt noch eine haben!"

"Mir auch noch eine!"

"Der hat schon drei gehabt!"

"Es sind genug für alle da!"

Immer mehr Kinder drängten sich herzu, als die andern von der Straße diese Schnabelweide sahen. Der Korb war leer, und Marebeth zeigte den Kindern draußen die leeren Hände; aber sie mußte noch laut reden, bis sie es verstanden:

"Jest, fort mit euch! Und betet noch ein Baterunser für den Restergroßvater!"

Die andern hatten eine Zeitlang mit stillem Lächeln zugeschaut, wie sich der Rorb geleert; keines sah, wie Theres den leeren Rorb mit beiden Sänden fakte und hinaustrug.

Es dunkelte in der Stube. Josep stand auf: "Ja, und wir muffen! Wir vernachten sonst!"

Frau? Aha! Ia, nichts für ungut, für das Wesen! Gute Nacht miteinander, kommt's einziehn einmal, und wenn ihr taufen könnt, so wißt ihr, wo Gevattern sind!"

"Gut Nacht Josep!"

"Gut Nacht Marebeth!"

"Hü Roß! Jest trab! Gut Nacht allerseits!"

Als sie an diesem Abend das Licht anzündeten im Nesterhaus, schaute Albert zu seiner Frau hinüber. Sie ging ab und zu, fast eilig, als hätte sie verfaumte Zeit noch einzubringen. Es schien ihm, sie stellte die Tassen und Rannen härter ab als sonst, und als sie in der Rüche das Geschirr spülte, war es ihm, er hörte ein Wort aus ihrem Munde, das er nicht verstand. Er wollte fragen: "Was hast gesagt?" Aber er ließ die Frage bleiben und setzte sich noch ein halbes Stündchen auf die Bank vor das Haus.

Aber sie kam nicht zu ihm heraus.

In den Tagen darauf klang der Bettag in Alberts Rede immer wieder nach, wie ein Lied, und bei der Arbeit, bei Tisch kam's aus, Gott weiß wie: "Am Bettag, das und "Sollst Dank haben Albert! und du - wo ist die das! Der Josep! Das Marebeth! Die Kinder! Der Groß-